

*Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.* Römer 15,7

Liebe Gemeinde, „Nehmt einander an“ – eine grosse Hausnummer uns hat der Apostel Paulus da ans neue Jahr geheftet. Sollen die Römer sich doch damit beschäftigen mag man für einen Moment denken – denn an die hatte Paulus sich ja zuallererst damit gewendet. Und die hätten auch Grund genug gehabt, sich diese Worte in ihre Agenda zu schreiben: Die junge Gemeinde damals war vom konfliktreichen Miteinander von Judenchristen und Heidenchristen geprägt. Über viele Fragen herrschte Uneinigkeit: Schweinefleisch essen? Sabbat halten? „Was soll das noch?“, fragen die einen. „Ihr habt keine Ahnung“, meinen die anderen. Und Paulus verdeutlicht, dass sie über ihre Streitigkeiten die Mitte aus den Augen verloren haben. Und darum „Nehmt einander an“. Anspruch damals – und Anspruch auch heute. Und vielleicht ist es dann ja auch gut, wenn wir darum zunächst auf die Mitte schauen – auf die vermeintliche Fussnote zu dieser grossen Hausnummer: „so wie Christus euch angenommen hat“. Das ist in allem anspruchsvollen Anspruch dieses Verses dann das Evangelium, die gute Nachricht, der zuspruchsvolle Zuspruch pur: „Ich bin angenommen.“ Das ist die Grundlage, das ist der Ausgangspunkt, den auch wir für uns in Anspruch nehmen dürfen. „Ich bin angenommen“ – vom ersten Augenblick an bis zum letzten Atemzug – und sogar darüber hinaus. Das hat Christus getan – das Kind in der Krippe, der Mann am Kreuz, der auferstandene Herr. Ich bin angenommen – mit meinen Ecken und Kanten, mit meinem Können und Versagen, mit meinem wertvollen Tun und meinem schuldvollen Lassen. Angenommen mit meiner Idee, der Beste zu sein – und den damit verbundenen Selbstzweifeln. Angenommen mit meinem Bauch, der dem neuen Jahr weichen soll – und all meinen gescheiterten guten Vorsätzen. Mit meiner Liebe für meine Lieben, und meiner Müdigkeit sie zu zeigen und zu leben. Und womit bist du angenommen? Wo hast du das nötig? Wahrscheinlich kennt jedes von uns seinen wunden Punkt ganz schnell; da braucht es jetzt wohl keine stille Zeit zum Nachdenken. Wahrscheinlich kann jedes von uns die Schattenseite gradaus benennen, die wir so gerne im Dunkeln lassen – und die doch dazu gehört, wenn wir im rechten, nämlich in seinem Licht stehen. Und Christus hat uns angenommen.

Amen – das wäre jetzt schön, oder liebe Gemeinde? Aber geht noch nicht. Geht nicht nur mit Zuspruch am Anfang dieses Jahres. Und also kein allzu frühes Schlusspunkt-Amen – kommen wir zurück zum anspruchsvollen Anspruch: „Nehmt einander an“. Und ich schaue in die Runde und denke an meine Nächsten und Übernächsten und Weitwegnächsten – und denke: „Uups“. Angenommen sein ist ja schön und gut – aber annehmen? Den anderen annehmen? Und Paulus redet nicht von denen mit den kleinen Macken... glaubt es mir. Der meint dich und mich – und noch ganz andere. Der meint die, bei der du schon die Augen verdrehst, wenn nur ihr Name fällt. Der meint den, der dir so richtig wehgetan hat. Und den, den du heute so freundlich anlächelst, um morgen umso lieber hinter vorgehaltener Hand über ihn zu reden. Paulus meint solche, bei denen wir lieber die Strassenseite wechseln oder die Grenzen dicht machen. Sollen doch die Italiener schauen, wie sie diese führerlosen Flüchtlingschiffe wieder loswerden. „Nehmt einander an...“

Und dann sind da noch die, die dasselbe glauben wie du – aber die das irgendwie nicht richtig tun. Oder doch? Und ich mach`s falsch? Machen wir uns nicht vor, liebe Gemeinde: Landeskirche zu sein – in ihrer ganzen Vielfalt und Breite – das ist und bleibt auch in 2015 so manches Mal eine Breitseite. Da sind die einen, die meinen: „Der Pfarrer hat immer recht“. Und die anderen meinen „Der andere Pfarrer hat recht.“ Und den einen ist die Bibel Gottes Wort aus Gottes Mund und das gilt. Und den anderen ist die Bibel Gottes Wort in Menschen-Hand und das gilt es auszulegen. „Nehmt einander an“ – könnte es nicht ein wenig einfacher sein? Da sind die einen, die meinen die SVP hat immer recht – und die anderen meinen *Alle haben recht, nur nicht die SVP* – und die Kirche hat Kirche zu sein und zu machen und zu reden, aber bloss nicht Politik – und schon gar keine Politik, die nicht meiner Meinung ist... Und die einen meinen, die Homo-Ehe sei Teufelswerk und die anderen erbitten Segen für zwei Menschen, die sich lieben. „Nehmt einander an“ – aber wer denn wen??? Und wie beten und singen und segnen wir eigentlich richtig? Indem wir den die Hände heben zum Ewigen und unseren Glauben voll Freude zeigen? Oder indem wir in uns gehen – und sitzen bleiben und stille halten und uns aufregen über die, die es anders machen???

Oh Paulus, lieber Paulus. Muss das denn sein? Es hätte doch so schön anfangen können, dieses neue Jahr. Und so ein neues Jahr ist doch eine wunderbare Gelegenheit zum Anfangen. Pastorin Silke Eva Schmidt schreibt:

*„Wenn etwas neu beginnt – ein neues Leben oder ein neuer Abschnitt, eine neue Liebe oder eine neue Arbeit, ein neues Schul- oder ein neues Kalenderjahr – dann fühlen Menschen sich besonders beflügelt. Vielleicht ist ein Jahresanfang keine grosse Zäsur mehr im Lauf des Weltgeschehens, aber doch birgt er immer wieder die Verheissung, etwas möge von nun an neu und hoffentlich besser werden. Es scheint, als würde das neue Jahr wie ein unbeschriebenes Blatt vor uns liegen und wir hätten aufs Neue die Möglichkeit, dieses „Unbeschriebene“ sinnvoll zu gestalten. Der Theologe Fulbert Steffensky erzählte von seiner Enkeltochter, die beim Anblick eines neugeborenen Babys entzückt feststellte: „Es hat so schön unabgelaufene Füße!“ Und so ist das doch auch mit dem neuen Jahr: Es hat so schön unabgelaufene Tage! Und es wird spannend sein zu erleben, wo Fussmassage geschieht, wo Hornhaut sich bildet und Sonnenbräune kommt, wo Schrammen anstehen und Schönes uns kitzelt, und wo erste und neue und alte und letzte Schritte warten im neuen Jahr. Aber müssen wir denn dafür wirklich einander annehmen, liebe Gemeinde? Lieber Paulus? Wie kommen wir denn aus der Nummer wieder raus? Aus der Nummer mit den Flüchtlingen und dem Beten. Und der Doofen von Nebenan und dem Mühsamen von gestern und dem Schmerz, der mich immer noch trifft und dem Glauben, den zu teilen eine Breitseite ist... Wie kommen wir da raus? Aus diesem „Nehmt einander an“?*

Nun, wohl gar nicht – nicht in 2015 und nicht im *Blick auf zurück* und nicht im *Schau nach vorn*. Denn das soll ja zum Lobe Gottes geschehen, und das soll ja wie bei Christus geschehen. Und wie soll denn zum Lobe Gottes sein, was wir immer wieder so an Grenzwertigem produzieren – für uns und unsere Nächsten? Christus hat wohl uns angenommen mit unserem ganzen Sein – ganz und gar und so wie wir sind. Aber was wir tun – das macht ihm immer und immer wieder eher keine Freude. Und das nimmt er nicht einfach und ohne Widerspruch an. Sondern dafür kommt er in diese Welt – für das was wir Schlechtes tun und Gutes lassen; gegen das, was wir da tun und lassen. Kommt als Kind in der Krippe in eine Welt, in der so vieles nicht stimmt und falsch läuft und schief geht – und nimmt uns an als solche, die sogar in seinem Licht noch Schatten werfen. Und wir sind aufgerufen und eingeladen, in unserer Unvollkommenheit zu ihm aufzusehen, aus unserer Unvollkommenheit immer wieder aufzustehen, so manches Mal über diese Unvollkommenheit auch schamvoll in der Ecke zu stehen und für sie herzu stehen und gerade zu stehen – und einzusehen:

*„Nehmt einander an“* – das gelingt nie ganz, und gelingt nur im Angenommen sein durch den Einen, und gelingt zum Lobe Gottes nur durch den Blick, den er auf uns tut, nur durch seine Brille auf unser Tun und Lassen und Sein: *„Jetzt sehen wir nur ein undeutliches Bild wie in einem trüben Spiegel. Einmal aber werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen. Jetzt erkenne ich nur Bruchstücke, doch einmal werde ich alles klar erkennen, so deutlich, wie ich bei Gott jetzt schon erkannt bin“*, schreibt der Apostel an eine andere kompliziert-konfliktreiche Gemeinde (1. Korinther 13, 12). Was bedeutet es also, einander anzunehmen zum Lobe Gottes? Nun, zunächst einmal bedeutet es nicht, einfach alle Schattenseiten und Verletzungen und alles Versagen und Schuldigwerden unter den Teppich der gespielten Glückseligkeit zu kehren: Jesus sagt zu den Gesetzeslehrern und Pharisäern *„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein“* (Joh 8, 7). Und zur Ehebrecherin sagt er *„geh hin und sündige hinfort nicht mehr.“* (Joh 8, 11) Seine Jünger nennt er *„Kleingläubige“* und baut doch mit ihnen am Reich Gottes, und dem Petrus prophezeit er *„ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“* (Mt 26, 34) und zu gibt ihm doch die Schlüssel des Himmelreichs (Mt 16, 19): in allem Annehmen nennt er die Dinge, die nicht stimmen, beim Namen.

Und also auch darin gilt für uns *„nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.“* Seht in dem anderen den, der angenommen ist, den, der erkannt ist – und stellt euch der Herausforderung, vielleicht auch dem Konflikt, der damit verbunden ist, die Dinge beim Namen zu nennen. Und zwar so, dass auch das zum Lob Gottes geschehen kann, und wir die Mitte nicht aus den Augen verlieren. Eine schöne Jahreslösung, nicht wahr, liebe Gemeinde? Eine grosse Hausnummer, die uns wieder einmal vor Augen führt, dass der Glaube kein Kinderkram ist – und wir doch werden müssen wie die Kinder. *„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“* Ein anspruchsvoller Zuspruch, ein zuspruchsvoller Anspruch für alle Tage dieses noch so unabgelaufenen Jahres. Nehmen wir es in seinem Namen unter die Füsse. Amen.